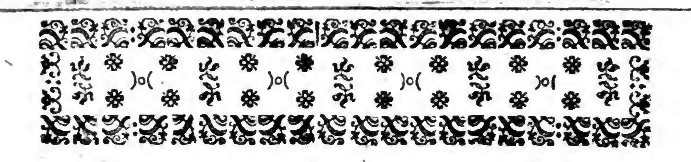
DIE AUF DER BERÜHMTEN UNIVERSITÄT ZU HERMA-FRODIT ZWISCHEN ZWEYEN...

Placidus ¬de Piacere



Die
Auf der berühmten Universität
Zu
HERMA-FRODIT
Zwischen zweyen Gelehrten
Als Tit.
Herrn Jurato de Weiberfeind,
In bemeldter Universität der Weltlichen Rechten Professore,
Und Tit.
Herrn Mulierculo de Wiegenband,
Medicinæ Doctore, und dieser Facultät Profess. Publico
Gehaltene
DISSERTATION
Uber die Frage:
Ob die Weiber Menschen seyn?
Mit Genehmhaltung
Des gesammten PARLAMENTS
Zu
Frauen-Trost,
Durch
PLACIDUM DE PIACERE
An das Tag-Licht gegeben.
CUM PERMISSU SUPERIORUM.

In dem Jahr 1750.



An
Dem günstigen Leser.

Es wird zwar mein werthister Leser gleich in Erblickung meines erst gesetzten Titel-Blats sich höchstens bewunderen, und sich über meine Kühnheit befremden, daß mich erfreche, eine wider das so kützliche Frauen-Zimmer, und sammentlich ansehnliches Weiber-Geschlecht zu Hermafrodit in der Universität gehaltenes Red-Gefecht über die Frag: Ob die Weiber Menschen seyn? an offentliches Tag-Licht zu geben, ohne daß mich billig beförchten solte, daß mir aus derselben wider mich gefaßten Wuth, und Zundl der Rache kein Aug in meinem Angesicht, und kein Haar auf meinem Haubt verbleiben werde. Allein getröste mich (so fern selbe mein gut-geneigtes Gemüth erkennen werden) daß sie allen Haß wider mich ablegen, und allen Zorn in eine mir gebührende schuldige Dancksagung verwechslen werden. Zumahlen mir schon zum öfftteren sehr schmertzhafft fallete, da ich in verschiedenen Gelegenheiten, Compagnien, unter offentlichen Taflen, und Suppeen von einem und dem anderen nichts anderes, als dieses hochlöbliche Frauen-Geschlecht mit spitzfindigen Reds-Erdenckungen, eintringenden, und Nachtheil-gebährenden

rächtlichkeiten transchiren hörete, wo doch selben all schul-
-erdenckliches Lob ist zuzumessen, und aus verschiedenen
weg-Ursachen mich zu probiren getrauete, daß das Frauen-
olck in vielen es dem männlichen Geschlecht bevort[?]ue, und
ob schon schwächere Geschöpfe uns stärckere zu Schan-
mache, welches zu erweisen mir auf eine andere Zeit vor-
halten werde. Indessen habe folgende Dissertation über
bemeldte Frage zum Druck gegeben, damit die hochlöb-
e Frauen-Zunfft, sofern sie wider ihr auserlesenes Ge-
lecht angefochten werden, sich heldenmüthig zu defendiren
sen, und dergleichen Frevler durch ihre spitzfindige Klug-
t zu Schanden machen können. Dieses ist das Ziel und
de gegenwärtigen Werckleins, welches nunmehro an dem
g-Licht erscheinet, damit es jene erleuchte, welche das
ibliche Geschlecht bis anhero mit finsteren Augen angese-
, und mit blinden Reds-Schmachen angefochten haben.

Leser lise dann, halt dich nicht auf beym Feinde,
Der diß Geschlecht ficht an, betracht vielmehr den Freunde,
So mit Vernunfft und Lehr alls gar schön widersetzet,
Was deren Weibern Ehr nur allzusehr verletzet.
Betracht diß edle Gschlecht, laß der Vernunfft den Platz,
So wirst du gwißlich recht erkennen diesen Schatz.

FAVE.



DE-

DEDICATIO.

O Edles Weiber-Gschlecht!
Diß Werck euch dedicire/
Als Bschützer eures Recht/
Weil ich die Feder führe:
Daß ihr auch Menschen seyd/
Werd ich euch defendiren/
Vergönnet mir die Zeit/
So werd ich es probiren.

Euch geneigter
PLACIDUS DE PIACERE.

Herr

Herr Doctor de Wiegenband/ und Herr Professor de Weiberfeind treffen auf der Universität zu Herma-Frodit ungefehr zusammen, wo sie miteinander in folgende Reds-Wechslung verfallen.

Weiberfeind.

Ha! Ein besonderes Glück begegnet mir, meinen Hochgeehrtisten Herrn Doctor von Wiegenband hier anzutreffen, und selben mein gehorsames Compliment abstatten zu können. Ach wie lange Zeit ist nicht verflossen, daß ich sie nicht mehr gesehen habe?

Wiegenband. Gehorsamister Diener, Herr Doctor Weiberfeind! ne Ehre widerfahret mir, da ich Sie mehrmahls in guten Wohlstand zu sehen geniesse, und Ihnen meine Reverenz zu machen beglücket werde. Wie gehet es? Was ist Zeit meiner Abreise auf unserer Universität neues passiret? Wie stehet es mit denen Studien?

Weiberfeind. Von Neuigkeiten ist nichts besonderes, die Zeitungen verdriessen mich allgemach zu lesen, indeme selbe fast mehrer Lugen, als Wort in sich begreiffen, die Studia aber belangend haben selbe ihren beglückten Lauf, und seyn die schöne Wissenschafften in ihren unzertrennlichen Flor; Ja, mein Herr Doctor von Wiegenband! ich getraue mich zu behaupten, daß die Wissenschafft auf unserer Universität niemahls so hoch gestigen, als bey gegenwärtigen Jahr, da sie in Ihren Geschäfften abwesend waren.

Wiegenband. Besonders erfreuet mich als ein Mitglied solchen Flor, und Aufnahm unserer Universität zu vernehmen, und kan solches auch kaum auderst seyn, weilen niemahls gelehrtere Professores auf deroselben Cantzlen erschienen, als eben anjetzo, worunter Herr Doctor de Weiberfeind sich mit allem Fug in der Juridischen Facultät den ersten Rang zuzueignen befüget ist.

Weiberfeind. Ich verbleibe höchstens verbunden vor Dero allzu-fertige gegen mir tragende Hochachtung, welche meine Scienz, und Meriten

riten nicht verdienen, indeme ich nur gar zu wohl erkenne, daß bis auf gegenwärtige Zeit samt allen meinem Studio in der blinden Unwissenheit herumgewanderet seye, so mich erst anjetzo grund hertzlichst schmertzet. Nach Pflicht meiner Lehr-Cantzel vertiefete ich mich gäntzlich in denen Juridischen Subtilitäten, ehe ich der irrdischen Geschöpfe inner- und äusserliche Eigenschafften, wie ich hätte sollen, genauer betrachtet habe. Mein Herr Doctor von Wiegenband, ich schäme mich meinen Fehler zu bekennen, so billig mir, als einem Doctori Juris die Schamröthe an meinen Wangen gebähren solte. Ich glaubete bis anhero (o grober Fehler) daß ich mit Menschen lebe unter denen Menschen, und finde anjetzo durch verwichener auf unseren Universitäts-Saal von dem philosophischen Professore Herrn Doctor von Hirnbrand gehaltener Disputation mich gäntzlich überwiesen, daß die wir Menschen zu seyn glauben, keine Menschen seyn, mithin daß ich nicht mit Menschen gelebet habe.

Wiegenband. Herr Doctor Weiberfeind, Ihre nun gemachte Proposition scheinet mir sehr verfinstert zu seyn, ich begreiffe dieselbe nicht, dahero bitte mir zur Gnade aus, daß Sie sich besser zu erklären beliebeten.

Weiberfeind. Ich erkläre mich, und wird auch Ihnen diese Erklärung sehr seltsam scheinen, ja vielleicht einen erzitterenden Schrecken in Ihren Hertzen einjagen, weilen auch sie mit Menschen bis anhero gelebet zu haben vermeinen, so doch keine Menschen seyn, ja so gar seyn Sie mit einen so genannten Menschen durch das Ehe-Band verbunden, so doch kein Mensch nicht ist.

Wiegenband. Eine seltsame Rede! Ich bin der Meynung, mein Herr Doctor Weiberfeind habe die heuntige gantze Nacht mit denen Büchern und wachenden Studio verzehret, daß er nicht genugsam ausgeschlaffen, und anjetzo aus dem Traum rede. Das Ehe-Band hat mich mit meinen Weib Victoria vereiniget, mit welcher ich auch als meiner Mitgehülffin schon 20. Jahr lebe, Dero begeisterten Vernunfft, Klugheit, Witz, und Verstand, so einen vollkommenen Menschen ausmachet, habe ich genugsam erfahren, und dise meine Victoria solle kein Mensch nicht seyn? Was gedencken Sie doch Herr Doctor Weiberfeind? Diese Ihre Rede wurde Ihnen sehr übel ausschlagen, wann mein Weib Victoria sich zugegen einfindete.

Weiberfeind. Ich sehe, daß Sie mein Herr Doctor von Wiegenband auch in tiefester Blindheit stecken, und zur wahrer Erkanntnus Ihr Gemüth verduncklet seye. Es bleibet darbey, ich widerhole es nochmahls, Die Weiber seyn keine Menschen, und die wir bis anhero mit denen Weibern gelebet, haben nicht mit Menschen gelebet. Deßwegen dancke ich

dem

dem Himmel, daß mich unverbunden finde, und werd hinfüro auch alle Gesellschafft der Weiber fliehen, weilen sie keine Menschen seyn.

Wiegenband. Ich weiß in Wahrheit nicht, was ich mir gedencken solle, da ich von einem sonst so gelehrten Mann dergleichen wider alle Vernunfft lauffende Proposition anhöre, und welche Sie, mein Herr Doctor Weiberfeind, so hartnäckig widerholen: Minder kan mir zu Gemüth kommen, daß der berühmte Philosophus Herr von Hirnbrand selbe auf offentlichen unseren Universitäts-Saal also handgreifflich defendiret habe, daß nach Ihrer Rede auch Sie seiner Meynung seyn beygefallen. Dann wie solte es möglich seyn, daß die durch so viel 1000. und 1000. der Jahren stehende Welt beständig in dem Irr-Wahn gelebet habe, glaubend, daß auch die Weiber uns gleiche Menschen seyn. Aller Geschöpffe Eigenschafften haben die alte Weltberühmte Philosophi uns handgreifflich entdecket, so wurden sie auch solches (besonderist von dem Menschen, und dessen Seele schreibend) so fern die Weiber keine Menschen seyn solten, uns ebenmäßig eröffnet haben: so scheinet mir, daß auch Herr Doctor von Hirnbrand nicht im Stand werde gewesen seyn, auf einmahl einen solchen Sentenz einzuführen, welcher dieses löbliche Geschlecht (so jederzeit die höchste Zierde, und Nothwendigkeit der Menschen ware) aus der Zahl der Menschen auslöschen solte.

Weiberfeind. Die Prob lobet den Meister, haben andere diese Wahrheit nicht erkennet, so ist mir genug, daß Herr Doctor von Hirnbrand durch klaren Beweißthum solche an das Tag-Licht geleget habe, Krafft welcher ich mich überwiesen erkenne, und auf seiner Meynung leben und sterben werde, daß nemlich die Weiber keine Menschen seyn. Herr Doctor von Wiegenband wir seyn hier allein, kommen Sie in mein Auditorium, bis die Collegia anfangen, so werd ich Ihnen eine und andere Prob des Doctors von Hirnbrand vorbringen, mit welchen er diese Proposition behaubtet.

Wiegenband. Mich wird erfreuen solche anzuhören, setzen wir uns nieder, Sie belieben Herr Doctor Weiberfeind die Prob zu stellen, ich werd den Gegenpart halten, und nach meinen Kräfften zum Vortheil des weiblichen Geschlechts antworten.

Weiberfeind. Wohlan ich mache den Anfang, und setze das erste Argument, so dieses Innhalts ist.

ARGUMENTUM I.

Wann die Weiber Menschen wären, so erhellete solches haubtsächlich aus deme, weilen sie (so viel es ihr schwache Gebrechlichkeit zulasset)

zulasset) vernünfftig, klug, weiß, und redend seyn, so Eigenschafften eines Menschen, aber dises alles probiret nicht, daß die Weiber Menschen seyn; und zwar betreffend den Vernunfft, wer kan mir laugnen, daß der Teuffel weit höheren Vernunfft habe, als die Weiber, und dannoch ist er kein Mensch, mithin machet auch der Vernunfft nicht, daß die Weiber Menschen seyn.

Wiegenband. Ha, ha, ha, wir werden weit kommen, wann wir gleich das erste Argument bey dem Teuffel in der Höll suchen müssen: Aber nichtsdestoweniger gebe ich meine Antwort darüber, und sage, daß durch den Vernunfft der Mensch unterschieden werde nicht von denen Teufflen, und anderen Geisteren, sondern von denen unvernünfftigen Thieren, unter welche das Weib nothwendig müste gezehlet werden, wann sie nicht mit dem Vernunfft begabet wäre. Andertens hat es eine weit andere Beschaffenheit mit dem Vernunfft, mit welchen die Teuffel und andere Geister begabet seyn, als mit deme, so wir Menschen haben, dann dieweil der Mensch nicht allein aus der Seelen, sondern auch aus dem Leib bestehet, so ist selber mehr irrdisch und eingeschräncket, wird also allhier kein anderer als der menschliche Vernunfft verstanden, aus welchen erfolget, daß weilen die Weiber vernünfftig selbe auch Menschen seyn, oder aber so liesse sich dises Argument ebenmäßig retorquiren, die Teuffel haben einen Vernunfft, atqui der Herr Weiberfeind hat einen Vernunfft, ergo ist er ein Teuffel?

Weiberfeind. Contrà! Der Vernunfft der Weiber ist kein menschlicher Vernunfft, ich probire es: Der Mensch, welcher mit wahren Vernunfft begabet ist, ist tauglich zu Vertrettung der Aembter, und Staats-Affairen, wann dann die Weiber einen rechten Vernunfft hätten, der zu einem Menschen erforderet wird, warum wird ihnen dann die Vertrettung aller Aembter verbotten?

Wiegenband. Herr Collega! dieses Argument haltet gar keinen Stich aus, dann erstens gehöret mehrers zu Führung eines Amts, als die blosse Vernunfft, nemlich das Ansehen, die Erfahrenheit, ein unerschrockenes Gemüth, Beständigkeit in Worten, und Wercken, und dergleichen, so dem Mann von der Art besser anstehen, und zum Vorzug vor denen Weibern gegeben worden: Andertens seyn denen Weiberen die Aemter verbotten, wo, und wann Männer vorhanden seyn, die darzu richtig und tauglich seyn, fehlet es aber daran, so bezeiget die Welt mit mehr dann Sonnen-klaren Exemplen, daß denen Weibern der Zutritt zu denen Aembteren nicht versaget ist, ja selbe weit besser, und zum öffteren trefflicher versehen werden von denen Weiberen, als von denen Männeren; Also

liset

liset man von Irene der Kayserin, von Margaretha aus Dännemarck, genannt Semiramis, von Catharina Cornelia Königin in Cypern, von Elisabetha Königin in Engelland, Rodegunde Königin in Persien, von Camilla der Volchorischen Herrscherin, von Zenobia der Palmirensischen Gebieterin, von Antiocha, Attalanta, Artemisia, und denen Amazonischen Heldinnen, welche durch tapfere Regierung ihre Purpur mit dem Blut ihrer Feinden gefärbet, die Scepter mit Gerechtigkeit beschmucket, und mit höchst unsterblichen Ruhm seyn vorgestanden: saget mir aber der Herr Weiberfeind, daß wenig genug seyn, die ich beygefüget, mithin gleichwie kein Mucken einen Elephanten machet, also auch diese nicht genugsam die Prob bestättigen, daß der Weiber Vernunfft ein menschlicher zu denen Aemteren, und deroselben Vertrettung taugender Vernunfft seye, so sage ich, daß GOtt solches absonderlich zugelassen, damit die Männer nicht gäntzlich beschämet werden, nicht aber daß die Weiber denen Männeren nicht gleichen Vernunfft besitzen: Dann wurden die Weiber wie die Männer also in denen Schulen unterrichtet, zu denen Wissenschafften angehalten, und nicht nur bey dem Spinn-Rad und Nähe-Kiß sitzend gelassen, so wurde man bald in Erfahrnuß sehen, wer grösseren Vernunfft besitze: die Prob lehret es, daß auch ohne Studiren ein klug vernünfftiges Weib auch hundert gradirte Doctores in dem Witz übertreffe, und wuste ich auch viele beyzubringen, welche hohe Aemter vertretten, mit ihren Weiberen zu Rath gehen, was sie beschliessen, und resolviren sollen: Daß aber die Weiber sich in solchen ihren Vernunfft nicht übernehmen, und gleichwohl in dem Vernunfft denen Männeren den Vorzug lassen wollen, ist ihrer Tugend, und eben dardurch ihren Vernunfft zuzuschreiben, um dardurch auch dem männlichen Geschlecht auf Erden eine Ehre zuzulassen.

ARGUMENTUM II.

Weiberfeind.

Aber genug hiervon, vernehmen Sie das zweyte Argument, welches klar bezeuget, daß die Weiber keine Menschen seyn, und rede ich also: Das ist allein ein Mensch, welcher zu dem Ebenbild GOttes erschaffen worden ist, aber das Weib ist nicht nach dem Ebenbild GOttes erschaffen; Ich probire es, das Weib ist, wie alle Gelehrte reden, imaginis imaginatæ imago, auf teutsch: Eine Bildnuß der abgebildten Bildnuß GOttes, nemlich des Manns, mithin ist das Weib kein Ebenbild GOttes, sondern in etwas eine Bildnus des Manns, und dieses nur unvollkommener Weis, wellen ihre Natur keine gleiche vollkommene Bildnuß mit

mit dem Mann nicht zulasset, da dem Weib ermanglet, was an dem Mann das vollkommniste, und so einen Mann ausmachet: Ich bekräfftige dieses noch mehrer mit einer Gleichnus: viele Thier seyn zu finden, als in Exempel ein Aff, diser begreiffet in sich viele Leibes-Theil, welche dem Leib eines Menschen gleichen, jedoch wird mir keiner sagen, daß der Aff oder andere Thier ein Mensch seye: also auch, obschon das Weib in einigen Stucken mit dem Leib eines Menschens übereinsstimmet, probiret nicht, daß sie deßwegen ein Mensch seye.

Wiegenband. Langsam Herr Doctor von Weiberfeind, höret meine Antwort hierüber; ist der Mann zu dem Ebenbild GOttes erschaffen, so giltet solches auch dem Weib, dessen Ursach ist eben diese, weilen das Weib, wie ihr redet, Imaginis imaginatæ imago, ein Bildnuß der abgebildten Bildnuß GOttes ist, nemlich des Manns. Dieses erkläre ich in einer Gleichnuß; Wann ein Mahler seine selbst eigene Bildnus, oder Portreè verfertiget hätte, wolte aber aus seinem Belieben noch eines dergleichen abcopiren, solte nun diese Copia nicht sowohl, gleichwie das erstere Portreè seine Bildnuß seyn? also auch hat es gleiche Beschaffenheit mit dem nach der Bildnuß des Manns, mithin auch nach der Bildnuß GOttes g staltenWeib. --- Betreffend Dero gemachte Parität von dem Affen, und anderen Thieren, findet selbe gar keinen statt, dann nicht die äusserliche Gestalt, mit welcher auch einige Thier dem Menschen gleichen, sonderen die innerliche Eigenschafften, und Qualitäten, die Begeisterung der vernünfftigen Seele, die verständige Sinne, und dergleichen, diese machen einen Menschen aus, aber eben solche begreiffet das Weib in solcher Würdig- und Fürtrefflichkeit, als wie der Mann, mithin selbe so gut als der Mann ein Mensch, und ein Ebenbild GOttes ist; Zumahlen GOtt selbsten Genesis am 1. spricht, Lasset uns Menschen machen, ein Bild das uns gleich seye rc. und cap. 2. Es ist nicht gut, daß der Mensch allein seye, ich will ihm einen Gehülffen machen: Wann nun GOtt selbsten das Weib einen Menschen nennet, wie solte der Herr Doctor von Weiberfeind solchen Titel dem Weib abstreiten können. Zudeme gleichwie der Mann die Ehre GOttes, als ist das Weib nach aller Bekanntnuß die Ehre des Manns: Nun aber nach der Lehre des Apostels Pauli 1. Corinth. 11. solte wohl dem Menschen ein Ehre seyn der Unmensch? solte das Weib dem Mann ein Ehre seyn, wann sie kein Mensch nicht wäre?

Weiberfeind. Gesetzt auch, das Weib werde genennet die Ehre des Manns, gleichwie der Mann die Ehre GOttes ist, so folget daraus nicht die Gleichheit der Naturen, dann ob schon der Mann die Ehre GOttes,

 so

so ist er doch kein GOtt, also auch ob schon das Weib die Ehre des Mannes genennet wird, folget nicht, daß sie darum ein Mensch seye.

Wiegenband. Wie da? mein Herr Doctor Weiberfeind! ihr habt eine neue Theologiam, dann meynet ihr auch, es seye eine Gleichheit zwischen dem unendlich-allmächtigen Wesen, so da GOtt ist, und zwischen dem sterblichen Menschen, dergleichen Aehnlichkeit zwar augenscheinlich zwischen Mann und Weib ist? Dann ob der Mann schon eine Ehre GOttes ist, so ist er doch kein GOtt, weilen sich die Sterblichkeit zur Gottheit nicht erheben kan, mithin seyn hier zwey verschiedene Naturen, hingegen hat es eine andere Beschaffenheit mit dem Mann und dem Weib, deren Natur in dem Wesen der Sterblichkeit übereinsstimmet, mithin wann der Mann ein Mensch, auch das Weib menschlich seyn muß: Zudeme lautet ja der Text: GOtt sahe, daß es nicht gut war, daß der Mensch alleine seye, dahero er demselben das Weib zugesellet, wordurch die Erschaffung des Menschens vollkommen gemacht worden ist, diese Vollkommenheit aber erforderet ein vollkommenes Geschöpffe, so da das Weib gewesen ist, welche gleich dem Mann eine menschliche Natur in sich begreiffet; Solches bestättigte Adam selbsten, da er von dem Schlaff erwachend, die so edle Creatur das Weib an seiner Seiten sahe, er ruffte gleich auf: Dises ist das Bein von meinem Bein, und das Fleisch von meinem Fleisch: als wolte er sagen: Ich und mein Weib seyn ein Fleisch: ware nun das Fleisch des Adams menschlich, so ware auch ein solches das Fleisch des Weibs, mithin wann der Mann ein Mensch, so muß auch das Weib ein Mensch gewesen seyn.

ARGUMENTUM III.

Weiberfeind.

DAs folget nicht daraus, mein Herr Doctor von Wiegenband! dann obschon GOtt bey Erschaffung des Weibs gesprochen: Ich sehe, daß es gut seye, das Weib erschaffen, dann er auch bey Darstellung des Firmaments, bey der Sönderung des Lichts von denen Finsternussen, bey Erschaffung der Thier der Erden, und der Vögel des Luffts eben solche Wort widerholet, wo doch alle dise keine Menschen seyn; und laugne ich nicht, daß alle Wercke, so er in denen 6. Tagen geübet, alle vollkommen gewesen, doch aber probiret es nicht, daß er das Weib als einen Menschen habe erschaffen müssen, dann der Gimpel ist in seiner Natur ein vollkommener Gimpel, ein Stockfisch ein vollkommener Stockfisch, der Bär ein vollkommener Bär, der Ochs ein vollkommener Ochs, und mithin das Weib ein vollkommenes Thier in ihrer Gattung, und weilen sel-

des vortrefflichere Eigenschafften in sich begreiffet, als andere Bestien, so lasse ich auch zu, daß das Weib unter denen Thieren das vollkommniste Thier seye, nicht aber, daß sie dardurch ein Mensch, so hieraus nicht erfolget. Dann wann ihr die Schrifft gelesen: heisset es nicht Creavit Deus hominem ad imaginem suam, GOtt hat den Menschen nach seinem Ebenbild erschaffen, den Menschen, saget sie, nicht aber das Weib: Unter diesen Menschen wird dann allein Adam mit seinem männlichen Stammen verstanden: Dieses wird erkläret, und abgenommen aus diesem, da der Welt-Apostel spricht: Durch den Menschen ist die Sünd in die Welt eingegangen, und durch die Sünd der Tod: Dann unerachtet Eva das Weib vorhero die verbottene Frucht gekostet, hätte sie, nach Zeugnuß aller, oder mindisten der meisten Lehrer, den Tod in die Welt nicht eingeführet, weilen aber Adam ihr nachgefolget, die Frucht genossen, so hat er den Tod über sich, und seine Nachkömmlinge gezogen; Warum? darum, weilen Adam ein Mensch gewesen, die Frucht aber nur dem Menschen verbotten worden ist, nicht aber einem Thier, oder Unmenschen, dergleichen das Weib ware.

Wiegenband. Pfuy, Herr Doctor von Weiberfeind! wem solte dergleichen Rede einfallen? allein, weilen sie in ihrer Hartnäckigkeit verharren, so widerlege ich selbe gantz gründlich, und giebe Antwort auf alle Puncten: Zum ersten zwar, sagen Sie, GOtt habe zu aller Erschaffung gesprochen, vidit quod esset bonum, er habe gesehen, daß es gut seye, mithin alle erschaffene Geschöpffe Menschen seyn müsten: Dieses, mein Herr! schliesset sich nicht daraus, dann daß die Thier Thier seyen, das wissen wir, weilen sie GOtt als Thier erschaffen hat; bey der Erschaffung des Weibs aber, lauten die Wort ausführlich: Fecit adjutorium simile sibi, GOtt habe dem Adam eine ihm gleiche Mitgehülffin, das ist, das Weib zugegeben. Wann sie dann ihme gleich, so folget, daß sie ein ihme gleicher Mensch gewesen, mithin auch ihr nachfolgendes weibliches Geschlecht ihr gleiche Menschen seyn: und weiters, warum ist Eva das Weib dem Mann zugeben worden, als daß durch dieses edle Geschlecht der Stamm Adæ fortgepflantzet werde, zu disem ist erforderet, daß das Weib ein Mensch seye, dann simile parit sibi simile, die Geburth ist gleich deme, von welchem sie entspriesset, und folget dem Leib nach, von welchem sie herkommet, wann das Weib kein Mensch gewesen, so hätte sie das menschliche Geschlecht nicht fortpflantzen können, dann eine Bärin gebähret Bären, eine Hündin junge Hund, und wann des Herrn Doctor Weiberfeind seine Mutter eine Eselin gewesen wäre, und kein Mensch, so wäre er gewiß als ein junger Esel auf die Welt gekommen, nicht aber als ein

Mensch. Betreffend das andere, und zwar den angezogenen Text von dem Apostel, welcher also lautet: Sintemahl durch einen Menschen der Tod in die Welt gekommen, so sage ich, daß durch die Wort (einen Menschen) so wohl in Griechisch- als Lateinischer Auslegung, das menschliche Geschlecht insgesammt verstanden werde, mithin auch die Eva darunter als ein Mensch begriffen wäre, daß aber der Text nicht eben beyde besonders benennet, kan verstanden werden, weil in ihr Willen miteinander vereiniget ware, mithin unter einen Menschen eingeschlossen gewesen ist. Ob aber, wann Eva, in hypothesi, allein von der Frucht genossen hätte, ohne dem Adam, der Tod erfolget wäre, oder nicht, ist allen unwissend, und ist der Disputation der Gelehrten frey, mithin kan man darvor halten, was man will, weilen nichts darvon ein Artickel des Glaubens ist. Mithin glaube ich gewiß erwiesen zu haben, daß das beygebrachte Argument des Herrn von Weiberfeinds denen Weiberen die Menschheit nicht benehmen könne.

ARGUMENTUM IV.

Weiberfeind.

Redet ihr, was ihr wollet, so bleibe ich auf meiner Meynung, daß die Weiber keine Menschen seyn, dann so gar das Wörtlein Homo, der Mensch, wird von Humo deriviret, das ist, von der Erden, darum so seyn jene allein Menschen, so von der Erden herkommen; weilen nun das Weib ihren Ursprung nicht von der Erden, sondern von der Rippen genommen, so gebühret ihr der Titul homo nicht, daß sie ein Mensch seye.

Wiegenband. Die Derivatio des lateinischen Wörtleins homo ab humo ist zwar stattlich gegründet, und aus der Bedrohung nach geschehenen Sünden-Fall zu ersehen, da GOtt sprache, du bist Erden, und zu Erden solst du werden, Genes. 3. Nichtsdestoweniger, als oben erwiesen worden, wie imaginis imaginatæ imago die Bildnus nach der ersten Bildnus auch eine Bildnus GOttes seye, also ist eben allhier das Weib, so aus der Rippen Adæ, die aus der Erden gemachet worden, ebenmäßig entsprossen von der Erden, mithin ein Mensch wie Adam; Dann wer wird mir benehmen, daß der Hammer welcher von Eisen bestehet, einen anderen Hammer nicht mache? Dieser andere Hammer wird zwar formiret von der Gestalt des ersteren Hammers, in sich selber aber durch das Eisen, weilen der erstere Hammer von dem Eisen gemachet ist, und sonsten den anderen Hammer nicht schmiden kunte, also auch ob das Weib schon von der Rippen gestaltet worden, so ist sie doch gleich dem

Adæ

Adæ von der Erden entsprossen, weilen die Rippen von der Erden ware. Zum anderten: warum eben GOtt das Edle Weib nicht immediatè gleich dem Mann von einem verächtlichen Erd-Klotzen habe erschaffen wollen, sondern von einer schon verfertigten Substanz, nemlich von den Rippen gestaltet habe, gebe ich die Ursach: daß uns GOtt dardurch die Vortreflichkeit dieses Geschöpffes, nemlich des Weibs habe zu erkennen geben wolle, als welcher sich (also zu reden) geschämet hätte, dieselbe von einer ungestalten Erden darzustellen, sondern er hat sie gemacht von einer schon vollkommenen Substanz, als da die Rippen ist, so die nächste an dem Hertzen ware, allen Männeren zu einer Lehre, denen Weiberen den nächsten Platz an dem Hertzen zu lassen, und nicht, wie es viel Gottlose giebt, selbe unter ihre Füß zu legen: andere seyn der Meynung, GOtt habe das Weib darum aus einen Bein erschaffen, daß weilen die Männer die mehriste eigensinnige Püffel seyn, sie mit solchen Bein ihnen den Kopff brechen, und das Hirn raumen sollen, und gibt es die Prob, daß unter 100. gemeiniglich 99. Männer erst durch die Weiber gescheid gemacht werden, und denenselben ihr Auffkommen haben zuzuschreiben, massen die Natur denen Weiberen eine solche Lieblichkeit eingeflösset, daß sie mit einem subtilen Faden manches wildes Tieger-Thier erhalten können, welches vorhero keine eiserne Ketten gebändiget hat, aus denen rasenden Wölfen machen sie sanfftmüthige Schäflein, aus kohlschwartzen Raaben unschuldige Tauben, wann sie nur gleich anfänglichen mit der Rippen ihnen das neue Jahr abgewinnen, und die Oberhand, so ihnen von der Erschaffung her gebühret, nicht vergeben, massen einer Rippen jederzeit vor einen Koth-Batzen der Vorzug gebühret.

ARGUMENTUM V.

Weiberfeind.

HErr Doctor von Wiegenband redet mir gar zu viel von dem Lob der Weiberen; Es ist deme nicht also, sie mögen seyn von dem Koth, oder von der Rippen, so seyn sie einmahl keine Menschen: dann Christus nennet selbsten Matth. am 15. das Cananäische Weiblein einen Hund, aber ein Hund ist kein Mensch, so seyn die Weiber keine Menschen.

Wiegenband. Einen Hund nennet Christus das Cananäische Weiblein nicht an- und für sich selbsten, als seye sie der Natur nach ein Hund, oder anderes unvernünfftiges Thier, sondern comparatè geachtet nach denen Juden, so die rechte Kinder GOttes damahls waren, weilen sie aber ein heydnisches Weib gewesen, so seye sie gegen die Juden nicht besser, als ein Hund gegen einen Menschen, wie man auch bey jetzigen Zeiten die Türcken

cken gegen die Christen Hund nennet, weilen sie das den Christen aufgesteck-te Ziel und Ende nicht erreichen, und gleich einem unvernünfftigen Thier ihrer Sinnlichkeit nachleben, mithin ist dieses gar nicht zur Sach: Fah-ret dann weiter fort, wann ihr noch was wider die Weiber wisset.

ARGUMENTUM VI.

Weiberfeind.

WAnn die Weiber Menschen wären, so wurden sie seelig, aber wer von GOtt den Fluch hat, der wird nicht seelig, atqui die Weiber ha-ben von GOtt den Fluch, da er Matth. am 24. saget: Wehe denen Schwangeren, und Säuglingen; consequenter weilen die Seelig-keit mit dem Wehe nicht bestehen kan, werden sie nicht seelig, mithin seyn sie keine Menschen.

Wiegenband. Herr Doctor Weiberfeind in denen Schulen habe ich das distinguiren gelernet, zweyerley Wehe findet sich in der Schrifft, ein zeitliches, und ein ewiges: Das Wehe, so Christus denen Schwangeren und Säuglingen angedrohet, ist von dem Zeitlichen, nicht aber von dem Ewigen zu verstehen, und ist dises zeitliche Wehe vielmehr denen Weibern fürträglich, und zu ihrer Seeligkeit, dieses erweiset der Apostel Paulus 1. Tim. 1. da er spricht, Das Weib wird seelig durch Kinder zeugen (welches ohne Wehe, Angst und Schmertzen nicht geschicht) so sie bleibt im Glauben, in der Liebe, und in der Heiligung sammt der Zucht. Mithin lieget dero letztes Argument zu Boden.

ARGUMENTUM VII.

Weiberfeind.

DOch stehet wiederum ein anderes wider euch auf, was saget ihr zu die-sen? Die Erbsünd ist nicht von der Mutter, dann das Gesetz hat ge-botten, alles was männlich ist, solle beschnitten werden, beynebens ist ge-wiß, daß alle Menschen die Erbsünd an sich gezogen, so durch die Beschnei-dung wiederum erlöschet worden, nun aber seyn die Weiber nicht beschnit-ten worden, mithin erfolget daß sie keine Menschen seyn.

Wiegenband. Erstens ist falsch, daß von der Mutter nicht auch sowohl, als von dem Vatter die Erbsünd herkomme, dann also saget David am 51. Psalm: Siehe ich bin aus sündlichen Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen, daß aber der Herr Collega dieses beweisen will, weilen die Weiber nicht beschnitten worden in dem alten Gesatz, ist weit gesuchet, dann nicht allein ausser der Jüdischen Policey auch unzehlige viele Männer waren, die ob sie wohl nicht

nicht beschnitten worden, dannoch Menschen gewesen seyn. Andertens aber warum GOtt in dem alten Testament die Weiber zu beschneiden nicht befohlen, seyn verschiedene Ursachen, und haben sie ein anderes Remedium zur Erlöschung der Erb-Sünd gehabt, lesen Sie nur das alte Gesatz, so werden Sie es finden.

ARGUMENTUM VIII.

Weiberfeind.

WJe kommet dann aber dieses? Alles was die Weiber in der Heiligen Schrifft böses gestifftet, wird an ihnen gelobet, und alle Schuld auf die Männer als auf Menschen geleget: Loths Tochter mit ihrer Blut-Schand entschuldiget der Vatter, die Rebecca betrüget den Isaac um Esaus Seegen, Thamar wird um ihrer Hurerey willen gerühmet, Jael erwürget Sissera, und wird darum seelig genannt; Letztlich hat auch Christus selbsten das Weib, so im Ehebruch ergriffen worden, nicht straffen wollen lassen. Hätten nun diese Weiber gesündiget wie die Menschen, so wurden sie gewiß ihrer Missethat halber nicht ungezüchtiget geblieben seyn.

Wiegenband. Gemach, Herr Doctor Weiberfeind! Sie werden sonst umwerffen, wann Sie also fahren: Dann erstens ist falsch, daß, was die Weiber in der Schrifft böses gestifftet, an ihnen gelobet werde; Item daß alle Schuld auf die Männer allein geleget werde: Dann was an denen Weibern böses gefunden worden, ware eben sowohl straffwürdig gehalten, als hätten es die Männer gethan. Zum Exempel, Loths Untugend wird zwar fürnehmlich auf ihn den Mann, und darzu den Vatter geleget, alldieweilen er sich betruncken, und voller Weis zur Blut-Schand sich vermögen hat lassen, indessen aber wird an seinen Töchteren nicht gebilliget, daß sie den alten Mann also durch Trunckenheit zu Fall gebracht: Daß aber Rebecca den Isaac betrogen, ist für keine böse That, sondern für eine löbliche Klugheit, worbey die Göttliche Fürsichtigkeit sich augenscheinlich mercken hat lassen, zu halten. Wie aber wird Thamar um ihrer Hurerey willen gelobet? das seye ferne, dann das Widerspiel giebet die Geschicht: Jael wird hoch gepriesen wegen ihrer Helden-That, die sie an dem Sissera begangen, wordurch sie das gantze Israel von dem Untergang befreyet, und deren Feinden Meisterin worden ist: Endlich hat Christus ein Weib im Ehebruch ergriffen nicht straffen wollen, um dardurch nicht den Ehebruch von der Schuld loßzusprechen, sondern seine Barmhertzigkeit zu zeigen, so auch denen Sünderen zu verschonen wisse. Und dieses ist die Ursach, mithin bleiben die Weiber Menschen, dann dieses ener beygebrachtes Argument ware zu schwach, ihnen solches zu benehmen.

ARGUMENTUM IX.

Weiberfeind.

Mein Herr Collega leget die Sache aus nach seinem Belieben zum Favor der Weiber, und will mit Gewalt aus diesen Thieren Menschen machen, wo sie doch keine seyn; dann hören sie dessen fernere Prob: Darum sein die Weiber, und auch ihre Töchter keine Menschen, dieweil sie nicht wie die Menschen auferstehen werden, dann als die Sadducäer fragten, wessen das Weib, welches sieben Männer gehabt, in der Auferstehung seyn werde, saget der Herr zu ihnen: Ihr irret, und wisset die Schrifft nicht; Nun warum haben die gute Sadducäer geirret? darum, weilen sie närrisch vermeynet, die Weiber wurden auferstehen.

Wiegenband. Der Weiber Auferstehung ist erstens gewiß, gleichwie der Männer ihrige: Zweytens waren die Sadducäer in einem Irrthum, weilen sie die Auferstehung allerdings gelaugnet, wie selbe in sich ware, und glaubeten, das Weib, so 7. Männer gehabt, kunte sich nach der Auferstehung noch einen anderen trauen, deßwegen fragten sie, wessen das Weib in der Auferstehung seyn werde? Darum antwortete der HErr, daß sie die Schrifft nicht verstehen, und sehr grob irreten, nicht aber, daß die Weiber gleich denen Männeren nicht auferstehen solten.

Weiberfeind. Was? der Weiber Auferstehung ist gewiß wie der Männer ihrige? Mein Herr Doctor von Wiegenband! das ist weit gefehlet, deßwegen die Sadducäer nicht geirret haben, da sie geglaubt die Weiber werden nicht auferstehen; ich probire dieses: Wann die Weiber gleich denen Männeren einstens als Menschen aufersteheten, so müste diese Auferstehung geschehen eintweders mit dem Leib, welchen sie hier auf Erden gehabt, oder mit einen anderen? Herr Doctor von Wiegenband muß mir zur Antwort geben, daß sie mit dem Leib auferstehen werden, den sie hier auf Erden gehabt haben, weilen der Glauben lehret, daß wir in unseren Fleisch, so wir gehabt, auferstehen sollen: nun aber können die Weiber mit diesen ihren Fleisch, und Leib nicht auferstehen; dieses erweise ich, dann die Schrifft saget, in dem Himmel werden wir seyn, wie die Engel GOttes, die Engel GOttes aber wird mir keiner sagen, daß sie einen weiblichen Leib an sich tragen, sondern daß sie die Gestalt der Mannsbilder haben, mithin können die Weiber mit ihren Leib keine Engel GOttes werden, mithin auch nicht auferstehen.

Wiegenband. Ha, ha, ha, Herr Doctor von Weiberfeind! Ich laugne euren beygebrachten Text nicht, aber die Auslegung ist weit anderst zu machen, wir werden alle in der Auferstehung der Auserwählten seyn

wie

wie die Engel GOttes, das ist, lauter reine Geister, und von aller Sünden-Mackel befreyte Seelen, worzu der Leib nichts machet, seye er männlich, oder weiblich, zumahlen die Engel keintwederen an sich haben, massen sie pure des Leibs unwissende Geister seyn; Weilen nun die Weiber eine denen Männeren gleiche Seele haben, so werden dann selbe in dem Himmel nach der Auferstehung gleich denen Männeren wie die Engel GOttes seyn.

ARGUMENTUM X.

Weiberfeind.

Ist ein Artickel Christlichen Glaubens, dessen sich die Weiber hoch berühmen, so ist es, wie ich wohl weiß der Artickel von der Auferstehung Christi, dergestalten, daß sie sagen, sollen wir denn nicht Menschen seyn, da doch Christus nach seiner glorwürdigen Auferstehung am ersten denen Weiberen erschienen, und ihnen selbe geoffenbaret hat, darauf sage ich aber, dieses probiret nicht, daß sie Menschen seyn, minder daß sie auferstehen werden, dann als Christus gebohren worden, hat er sich am ersten dem Ochs und Esel gezeiget, darum aber ist der Ochs und Esel kein Mensch gewesen, und werden beyde nicht auferstehen.

Wiegenband. Anjetzo verspühre ich bald die Gall in allen Gliedern, da der Herr Doctor von Weiberfeind also gottlos von diesem löblichen Geschlecht redet: Um GOttes willen, wo gedencken Sie hin, oder vielmehr wie schlagen Sie sich mit ihren eigenen Worten, Sie haben gesaget, der HErr Christus habe sich zum ersten denen Weiberen geoffenbahret, die Offenbahrung des HErrns aber nach dero eigener Rede gehet nur allein die vernünfftige Creaturen, die Menschen an, denen er zu guten in dise Welt gekommen, gelitten, gestorben, und auferstanden ist. Daß aber Christus der neugebohrne Heyland ein klein unmündiges Kindlein sich dem Ochs und Esel solte gezeiget haben, ist ungereimt, und lächerlich, dann ein anderes ist von einem Ochs und Esel angesehen werden, und ein anderes sich denenselben zeigen, und offenbahren, dann sonsten hätte er sich auch dem Dach, dem Baaren, und allen in dem Stall enthaltenen Dingen gezeiget, welches doch keiner mit reiffer Vernunfft begabter sagen wird.

Weiberfeind. Seye es auch: so sage mir Herr Doctor von Wiegenband, warum dann der HErr denen Weiberen zum ersten erschienen? ich finde keine andere Ursach, als damit seine Auferstehung eilfertig ausgebreitet wurde, dann ein Weib ist über ein Feuer-Horn, dessen Schall in einem Augenblick sich durch eine gantze Stadt erbreitet, und will man geschnell eine Sach einer gantzen Gemeinde kund machen, darf man selbe

nur einem Weib sagen, hätte dann der HErr vielleicht ein anderes Thier gefunden, so diese Eigenschafften hätte, so hätte er es vielleicht denselben angedeutet, dann der Text saget nicht, daß er sich denen Menschen geoffenbaret, sondern nur denen Weiberen, woraus nicht folget, daß sie Menschen seyn.

Weiberfeind. Ihr saget was euch einfallet: Höret ich wollte euch andere Ursachen beyfügen, warum Christus sich erstlich denen Weiberen habe geoffenbahret, und scheinet mir aus selben die beste, daß solches geschehen, dieweil die Weiber am ersten den HErrn gesucht haben, da die Männer, als nemlich die Apostel, sich versperrt, und verkrochen haben, sie waren nicht so behertzt, daß sie den HErrn anfänglich, wie die Weiber am 3ten Tag nach seiner Verheissung und Zusag gesuchet hätten, deswegen auch die Weiber vor denen Männeren verdienet haben, des HErrns ansichtig zu werden, welches denen Weiberen zu ihren höchsten Ruhm gedeyhet, und daraus ersehen werden mag, daß der HErr selbsten denen Weibern vor denen Männern den Vorzug gebe, uns zum Beyspiel, dieselbe zu verehren, und ihnen als adelicheren Geschöpffen den Rang zu überlassen. Daß aber Herr Doctor von Weiberfeind die Ursach der Erscheinung des HErrns der Geschwätzigkeit deren Weiberen beyleget, damit solche gleich solte kund werden, ist eine Rede ohne Prob, und zeiget die Erfahrenheit, daß viele aus denen Männeren an der Zungen weit schlüpfriger seyn als die Weiber, und mehrers der Geschwätzigkeit unterworffen, als solche, mithin der HErr, wann er solches Ziel und End gesucht hätte, ehender vielen Männeren hätte erscheinen können, als den Weiberen, zumahlen bewust, daß dieses heilige, und gottseelige Weiber gewesen, die nicht mit einem Geschrey oder Gewäsch, sondern in höchster Gottes-Furcht und Demuth denen Jüngeren die Auferstehung nach Befehl des HErrns angekündet haben.

Weiberfeind. Wann dann die Weiber nach der Defension des Herrn Doctor von Wiegenband also gottsförchtig, und glaubwürdig gewesen, wie kommet es dann, daß da dieselbe solche Auferstehung denen Jüngeren angedeutet, die Jünger selbe Weiber unsinnig, und des Vernunffts beraubt zu seyn glaubten? massen ihnen allzuseltsames Ding, und zu fremd scheinete, etwas vernünfftiges und wahrhafftes von denen Weibern zu hören.

Wiegenband. Daß die Apostel denen Worten deren Weiberen nicht gleich anfänglich geglaubet, wie Lucas am 24. Cap. bezeuget, was ware die Schuld? nicht deren Weiberen ihre Bothschafft, sondern deren Aposlen noch damahls verdunckelte Vernunfft, wie es auch geschehen bey einem

Thoma

Thoma, diesem haben nicht die Weiber, sondern die Apostel selbsten angedeutet, daß der HErr auferstanden, und sie ihne gesehen haben, unerachtet nun ihme solches die Männer vertheidiget, hat er ihnen dannoch nicht geglaubet, bis er des HErrns ansichtig worden ist, so machet dann dieser Unglaub nichts zur Sach wider die Weiber. Aber ferners finde ich das Widerspiel, daß nemlich die Apostel denen Weiberen allen Glauben haben beygemessen: Dann sobald Petrus dieses von denenselben verstanden, hat er sich eilfertig aufgemacht, liefe zu dem Grab, und sahe selbsten die Wahrheit dessen: woraus abzunehmen, wann er die Weiber vor unsinnig und närrisch gehalten hätte, wurde er ihre Bothschafft in den Wind geschlagen, nicht aber selbsten sich von selben in den April haben schicken lassen: so haben dann die Apostel denen Weiberen geglaubet, wie auch denenselben jederzeit zu glauben ist.

ARGUMENTUM XI.

Weiberfeind.

Sammt allen euren Antworten gehet mir doch nicht ein, daß die Weiber Menschen seyen, und gleich denen Männeren können seelig werden: Dann S. Paulus spricht ja gantz klar: *Die Weiber sollen bedecket seyn, dann sie seyn unrein;* dahero folget, daß sie nicht seelig werden, dieweilen nichts unreines in das Reich GOttes eingehen wird; werden nun die Weiber nicht seelig, so seyn sie fürwahr keine Menschen.

Wiegenband. Warum der Apostel die Weiber heisset bedecket seyn, ist nicht die Ursach, weilen sie unrein, sondern er handelt daselbsten von dem offentlichen GOttes-Dienst, und befiehlet die Bedeckung, damit mit keiner unehrbaren Entblössung die Augen GOttes verletzet, sondern dem höchsten GOtt alle Ehrerbietung solle erwiesen werden. Belangend aber die Unreinigkeit der Weiber gehöret selbe unter die Mängel und Schwachheiten dieses sterblichen Lebens, so in dem anderen werden aufgehoben seyn, solcher Mangel und Blödigkeit der Weiber aber, so ihnen in diesem Leben zustehet, benimmet ihnen nicht, daß sie Menschen seyn, minder daß sie nicht können seelig werden.

ARGUMENTUM XII.

Weiberfeind.

Christus selbst spricht: *Wer da will vollkommen seyn, der soll das Weib verlassen,* darum er auch keine genommen: und die heilige Apostel haben ihre Weiber von sich gethan, und anderen Männeren darzu gerathen, daß sie sich mit denen Weiberen nicht vermischen solten.

 Wie-

Wiegenband. Daß Christus diejenige, so vollkommen seyn wollen, heisset ihre Weiber verlassen, ist conditionaliter oder mit Bedingung zu verstehen, daß nemlich wann die Weiber einen, der nach der Vollkommenheit trachtet, von solcher verhinderen, er selbe verlassen solle: Dann also spricht auch der HErr, daß man nicht weniger die Vätter (die doch ungezweifflet Menschen seyn) verlassen solle, wann selbe uns von dem Weg der Vollkommenheit abhinderen wollen, mithin muß Herr Doctor von Weiberfeind die Text verstehen, wie sie zu verstehen seyn, und selbe nicht nach seinen Eige sinn auslegen, und dardurch denen Weiberen eine ungebührende Schm. ch zufügen.

Weiberfeind. Wann die Zeit nicht verflossen wäre, und mich andere Geschäfften abforderten, so wuste ich euch noch vielmehr dergleichen Argumenta beyzubringen, daß die Weiber keine Menschen seyn: und hilfft der Weiber ihr Einwenden nicht, ein jedes gebähre seines gleichens, darum müssen sie auch Menschen seyn, weilen sie auch Menschen gebähren; item es hilfft nicht, ob sie schon etwann so vermessen, daß sie einem unter das Gesicht sagen: Was? ist deine Mutter ein Schwein oder Hund gewesen, wann wir keine Menschen seyn? so giebet man ihnen darauf gantz kurtz zur Antwort: Mein Mutter ist ein Weib gewesen, und nichts anderes: Jedoch wann ein Weib eine Tochter gebähret, so hat sie ihres gleichens ein Monstrum gebohren.

Wiegenband. 1. Daß ein jedes seines gleichens gebähre, wann es recht zugehet, lehret die Erfahrnus. 2. Ist einerley gebähren, es seye ein Sohn, oder Tochter, dieweilen keines weder der Sohn noch die Tochter ohne den Mann kan empfangen werden, mithin beyde die Natur von dem Mann, als einen Menschen, erlangen, also auch beyde Menschen seyn.

Weiberfeind. Langsam, Herr Doctor Wiegenband, es ist zwar einerley gebähren, wie Sie sagen, aber nicht einerley Geburt, dann ich wiederhole es nochmahl, wann ein Weib ein Mägdlein gebähret, gebähret sie ein Monstrum, wie sie ist, gebähret sie aber einen Knaben, gebähret sie einen Menschen: das Gebähren ist gleich, ungleich aber die Geburt; dann von einem Roß, oder Maulthier wird offt ein Esel gebohren, diser Esel wird gebohren wie ein junges Roß, mithin ist das Gebähren gleich, obschon die Geburt, das ist, der Esel kein Roß nicht ist.

Wiegenband. Hierauf gebe ich zur Antwort: Monstrum, ist mit einem Wort erratum naturæ propter materiæ inconstantiam, das ist, ein Fehler der Natur wegen Unbeständigkeit der Materi, wie aus dem Aristotele bekannt ist: Wann ihr nun so keck seyd, mein Herr Collega! so weiset

weiset ihr mir ein solches erratum, oder Fehl-Mangel an einem Weibsbild, wie sie den ungehinderten Lauf der Natur nach täglich gebohren werden: Daß aber etwann monstrosi partus oder Mißgeburten weiblichen Geschlechts auf die Welt kommen, das haben sie mit dem männlichen Geschlecht gemein, und traget der Vatter sowohl die Schuld daran als die Mutter, belangend daß aus einer Stutten eines Roß ein Esel gebohren werde, so wird gewiß der Vatter ein Esel gewesen seyn, kan also Herr Doctor Weiberfeind dancken, daß sein Vatter oder Mutter kein Esel ware, sonst hätte auch solches ihme wiederfahren können.

SUMMA SUMMARUM.

Weiberfeind.

Seye es wie es wolle, so bleibet es darbey, es ist kein Thier so gifftig, das Weib ist noch gifftiger, und giebet es ihr Natur, daß sie zu gewisser Zeit, alles mit ihrem schädlichen Gifft anstecken: Ist der Teuffel boshafft, so ist noch teufflischer und boshafftiger das Weib: Dahero auch der weise Syrach saget: Es seye besser bey Löwen und Drachen zu wohnen, als bey einen bösen Weib. Und ob schon einige gefunden werden, welche den betrogenen Schalck vor denen Leuten mit gebührender höfflicher Schamhafftigkeit verdecken können, so bleibet doch ihre angebohrne Art und schalckhaffte Natur in sæcula sæculorum: Es seyn alle gleich, massen die beste in einen Augenblick, da man sie nur ein wenig verletzet, mit der gottlosisten in die Wette streitet, und ihre viehische wilde Natur an Tag gibet, woraus in Wahrheit zu schliessen, daß sie keine rechte Menschen seyn: solte ich aber befraget werden, was sie dann solcher gestalten vor einem Thier müssen verglichen werden, so antwortet anstatt meiner hierüber Euripides: sie seyen gleich einer Hyennæ, das ist, einem Graben-Thier, oder Prasser-Wolf, warum aber? die Ursach ist, weilen dises Thier einen Katzen-Kopf, einen Wolfs-Magen, und einen Fuchs-Schwantz hat. Nun haben die Weiber von der Katzen die Art, daß sie lecken, schlecken, beym Offen stecken, mutzen, butzen, kämplen, und streiffen, auch arglistig fischen, manche Mäuse denen Männern abfangen, und endlich gleich denen Katzen mit ihren gifftigen Klauen zu krälen wissen. Von dem Wolfs-Magen empfangen die Weiber die Unersättlichkeit, sie erarmen die Männer durch Begehrung beständiger Geschencken, ihr Thun und Lassen ist das Naschen, Panquetiren, Spielen, Compagnien suchen, Caffeé, Theè, Chocolade, Wein, Bier, und den denen Weibern gar schön anständigen Brandweinsauffen, wordurch, wann sie auch Menschen wären, wie sie keine

seynd,

seynd, sich zu Vieher macheten. Sie seyn gleich dem Wolf faul, hartnäckig, verbitteret, nähren sich mit dem Raub, und haben die vollkommniste Vergnügung bey dem stinckenden Aas der Unlauterkeit. Endlichen von dem Fuchs haben die Weiber allen List, Fürwitz, und Betrug, nisten in fremden Nesteren, ist nichts gutes daran, als allein der Balg, darum taugen sie weder zum sieden, noch zum braten. Und gleichwie ein Fuchs, der ausgezogen wird, erst alsdann nutz ist, also seyn auch die mehriste Weiber erst etwas nutz, wann sie sterben, daß man aus ihrem Balg durch die Erbschafft was lösen kan.

Ferners, damit ich es kurtz mache, so schweige ich, massen ich niemahls im Stand wäre, die Boßheit, das Gifft, und Heßlichkeit dieser Thiere, nehmlich der Weiber, zu entwerffen, und laß anstatt meiner reden die Schrifft, und die HH. Vätter, welche auf verschiedene Weiß das Portrait der Weiber lebhafft vorstellen, allen zu einer Gewarnung diese Bestien zu fliehen. Also nehmlich ist zu lesen Proverb. 21. v. 19. Es ist besser in einer Wüsteney wohnen, als mit einem zanckisch- und zornigen Weib.

Ecclesiast. 7. v. 27. Ein Weib ist bitterer als der Tod, sie ist ein Jäger-Strick, und ihr Hertz ein Netz, ihre Hände seyn Fessel und Bänder, der Gottsfurchtige wird sie fliehen, aber der Sünder wird von ihr gefangen werden.

Ecclesiast. 7. v. 29. Unter 1000. Männern hab ich einen guten gefunden, aber unter allen Weibern gar keine.

Ecclesiast. 9. v. 11. Die Weiber machen, daß auch die Weisen abtrinnig werden.

Ecclesiast. 25. v. 26. Kurtz und klein ist alle Bosheit der Welt, gegen der Bosheit eines Weibs.

Ecclesiast. 24. v. 4. Die Bosheit eines Manns ist besser, als das Schmeichelen und Liebkosen eines Weibs.

Der H. Augustinus saget: Die Weiber seyn hartnäckiger als die Männer, weilen sie mehrer Untreu, Ehrgeitz, Hoffart haben, als die Männer; und in der Geilheit gleich denen unflätigen Schweinen seyn.

Der H. Joannes Chrysostomus, als er über das 19. Cap. Matth. geschrieben, meldet: Es seye das Weib mit einem Wort zu sagen, des Teuffels Porten, der Weg zur Bosheit, ein Scorpions-Wunden, und ein Geschlecht, so allen Sachen schädlich ist.

Der H. Gregorius schreibet: Ein Weib habe *Aspis*, das ist, Basilisken-Augen, Drachen-Schwänck, und seye ein aller Welt Bosheit in sich einschliessender Begriff.

Der

Der H. Hieronymus haltet dafür, daß ein gutes Weib rarer und seltsamer seye als der Vogel *Phœnix*.

Der H. Bernardus in der 25. Rede nennet so gar das allerbeste Weib Organum Diaboli, einen Werckzeug des Teuffels.

Tertullianus saget, daß der Haß des Teuffels nicht so sehr zu förchten seye, als der Haß eines Weibs, dann wann der Teuffel ein Ubel anstifftet, ist er gantz allein, aber einen bösen Weib hilffet der böse Geist ihren Wuth zu verüben gegen jenen, der sie auch nur ein wenig beleidiget hat.

Plato danckete dem Himmel um 3. Sachen, als nemlich: Daß er ein Griech seye, und kein Barbar, daß er ihn habe einen Menschen, und kein Vieh werden lassen, und endlich, daß er ein Mann, und kein Weib seye.

Origenes behauptet, daß das Weib seye der Ursprung und Anfang der Sünd, die Waffen der höllischen Schlangen, das Elend und Verstossung aus dem Paradeiß, eine Mutter aller Verbrechen, und ein Verderbung des Gesatzes.

Cato meldet, daß die Neigungen eines Weibs, und eines unvernünfftigen Thiers gleich seyen.

Pythagoras, als er einstens gefraget wurde, warum er seine Tochter seinem ärgisten Feind auf der Welt zur Ehe gegeben habe? antwortete er unverzüglich: Nihil poteram dare deterius, ich kunte mich, sagte er, nicht besser rächen, als daß ich ihme ein Weib gegeben, dann es ist nichts boshafftigers auf der Welt als ein Weib.

Rinaldus bey Ariosto saget von seinem eigenen Weib: Mein Weib ist ein Weib, und alle Weiber seyn weiche und üppige Beltz-Tatzen.

Der Poët Juvenalis schreibet der Namen Fæmina (Weib) komme her à femore, quoniam ad venerem sunt magis pronæ, cujus sedes in femore ponitur; massen die Weibsbilder der geilen Veneri mehr zugethan seyn. Andere aber probiren, dieser Nahmen stamme her à fœtore vom Gestanck, welches letztere am glaubwürdigisten ist, dann sonsten wurde der Poët mit Singen dich nicht so eifrig ermahnen:

> Wannst nicht wilst werden kranck,
> So fliehe von den Weibern,
> Ihr Saal- und Stall-Gestanck
> Schadt den gesunden Leibern.

Dahero Aphrodiseus in seinem Tractat von den 7. Eigenschafften der Weiberen zu besseren Nachklang dieses stinckende Prædicatum an das sie-

bende Ort gesetzet, da er gesprochen: Die Weiber seyn heilig in der Kirchen, gehen daher mit untergeschlagenen Augen, wie die Engel, da sie doch in dem Haus regieren wie die Teuffel, unter dem Fenster seyn sie stets sitzende Nacht-Eulen, geschwätzige Alstern unter der Haus-Thür, gumpende Böck in dem Garten, und endlich ein stinckender Mistfinck im Beth.

Thomas Morus de Mulier. impiet. saget: Ignis, mare, mulier, tria mala: Nur drey Ubel hat die Welt, nemlich, das Feuer, das Meer, und das Weib.

Der H. Chrysostomus nennet das Weib einen Feind in der Freundschafft, ein unvermeidentliche Pein, ein nothwendiges Ubel, ein verlangte Müheseeligkeit, und eine beständige Haus-Quaal.

Der H. Athanasius saget: Ein böses Weib ist nichts anderes als ein Schiffbruch auf Erden, ein Ursprung der Schandthaten, ein tödtlicher Anlauf, ein Scepter der Höllen, und eine schlüpffrige Begierde. Ferners ein Schmach der Heiligen, ein Polster der Schlangen, ein Trost des Teuffels, eine pestilenzische Seuche, eine Aergernuß der Unschuld, ein unheilbares Laster, eine nächtliche Unruhe, ein Herberg der Unehrbarkeit, ein Werckstatt des Satans.

Mit einem Wort, ein Weib ist ein vergifftes Hönig, ein unverschamtes Vieh, ein Schatten der Finsternussen, eine Meisterin der Frechheiten, eine listige Otter, ein freywillig erwählter Krieg, ein brennendes Haus-Ungewitter, ein Untergang des Manns, ein tobende Bestia, ein Unterschluff der Ehebrecheren, ein blosses Schwerd des höllischen Feinds und der Tod der gantzen Welt. Billig dahero der goldene Mund in Sermon. decol. S. Joan. Bapt. die grossen Ubel, so von denen Weibern entstehen, anzeiget: Wegen deiner, O Weib! saget er, entspringen so viel Krieg, wegen deiner werden so viel Fromme getödtet, so viel Städte eingeäschert, der Tod gefunden, wegen deiner werden die Reiche arm, die Starcke schwach, die Wahrhaffte zu Lugner, die Keusche geil, und werden so viel wegen deiner von GOtt verhasset. Dahero lobwürdig der Poët gesungen:

Als Geld und Gut, das innrist Marck
Dir sauget aus den Beinen
Das Weib, trau nicht, sie ist zu starck,
Und last es nicht erscheinen:

Sie

Sie führt dich an den Narrn-Seil,
Ach Blinder! was wilst machen,
Wann hin dein Ehr, dein Seel, und Heil,
Thut sie nur dich auslachen.

Dahero gar schön redet Bembo, sagend: Frau und Fraus seyen nur um einen Buchstaben von einander, und Valerius in einem Brief zu Ruffino schreibet, das Weib seye eine rechte Chymera, dann gleichwie dieses ungestalte Monstrum das Angesicht eines Bären, den mittlern Leib einer Geiß und letztlich einen Schlangen-Schweiff hat, also geduncket auch das Weib im ersten Anblick sehr eingezogen zu seyn, aber ihr Anhauchen verursachet die Pest, ihre Practick gar den Tod, gemäß jenes Sprichworts:

Fæmina Vas dæmonum, rosa fœtida dulce venenum,
Nam felle plenum vas est, quod credis amœnum.

Das Weib ist ein Teuffels Gschir,
Ein Rosen, so da stincket.
Ihr Gifft giebet sie herfür,
Wann sie annehmlich wincket.

Und diese Bestien sollen Menschen seyn? Das wäre weit gefehlet. so bleibe ich bey meiner Meynung, daß sie keine Menschen, sonderen als häßliche, abscheuliche, und verdammliche Abentheur müssen gehalten werden.

Wiegenband. Das ist zu grob, Herr Doctor von Weiberfeind! euer Glück ist es, daß keine Weiber zugegen, sie wurden das Argument euch sehr nachdrücklich auflösen; Ich aber, der ich die Weiber defendire, und vor solche zu stehen mich verpflichtet finde, kunte all beygefügtes weit besser von denen Männeren sagen, welche füglicher mit einer dergleichen Hyenna, oder Prasser-Wolf mögen verglichen werden, dann meistens haben die Männer von der Katz, von dem Wolf, und von dem Fuchs ihre Eigenschafften: Von der Katz haben sie den Haubt-Puncten nemlich das Katzen-Hirn: Deßwegen werdet ihr Männer finden, welche moros und finster seyn in ihrem Thun und Lassen, sie seyn jedermännig-lich beschwerlich, sie streichen in dem Haus herum wie ein Katz, der Schatten an der Wand irret sie, sie seyn voll der Einbildungen und närrischen Phantasien, sie haben in ihren Hirn lauter Mucken, wo sie sehen, wo sie hören, wo sie stehen, sie putzen und lecken sich wie die Katzen, massen die jetzige närrische Zärtlerey und Kemplerey bey denen Männeren weit mehrer in dem Schwang gehet, als bey denen Weiberen,

ten, und wann die Weiber also fehlen, so fehlen noch gröber die Männer, so alles denen Weiberen nachaffen: Belangend den Wolf, so finde ich in allen eine grössere Unmäßigkeit bey denen Männeren, als bey denen Weiberen, dann das Wirthshaus ist ihr Quartier, das Fressen und Sauffen ihre Tag-Ordnung, wann sich auch schon der Tisch bieget, so sehen sie ihrem Bauch nicht genug, da hingegen die Weiber der beständigen Haus-Arbeit obliegen, ihren Kinderen pflegen, was der Mann verludert, und verspielt, wiederum zu erspahren suchen, und solchergestalten vielen verhindern, daß sie nicht bey offentlichen Tag-Licht müssen bettlen gehen; wie wir genugsame Proben haben: Dann ein Weib in dem Haus ist einem Mann besser und nutzlicher, als ein auch nahmbares Capital, und pfleget man gemeiniglich denen ein Weib zu geben, die vorhero mit der Wirthschafft nicht kunten fortkommen, bey denen der Schauer in das Haus eingeschlagen, und vorhero grosse Luder gewesen seyn, dann das Weib, heisset es, wird ihn schon züchtigen und gescheid machen, wie sie dann auch solche Krafft und Tugend von der Natur aus ruhmwürdigist besitzen. Nun endlichen auch zu dem Fuchsen zu gelangen, so kan man billig die Männer mit selben vergleichen, zumahlen ihre Falschheit nicht ergründlich ist, Tag und Nacht gehen sie auf den Raub aus, bis sie endlichen eine betrügen, und ihnen zueignen, kaum ist selbe ihnen getrauet, da lassen sie erst ihre Tücke sehen, und zeigen, was vor ein Tieger-Thier unter ihren Fuchs-Balg stecke; sie werden untreu, suchen fremde Lager, und ist an denen mehristen so gar der Balg nichts nutz, welcher nichts besseres als eine Schinder-Gruben verdienet; probatum est, und werdet ihr mein Herr Doctor von Weiberfeind selbsten dergleichen in Erkanntnus haben.

Derowegen so mache ich den endlichen Schluß und sage: Mulier per se mala non est: Das Weib ist von sich selbsten nicht böß von Natur, und solle dem Menschen vor einem Weib, als wäre sie etwas böses, gar nicht grauen, massen die mehriste besser, und nutzer seyn, als etwan wir Männer: Ja der H. Ambrosius de instit. Virg. D. 3. spricht: An denen Weiberen habe der Mensch ein edles Gut. Wie dann auch aus dem 1. Buch Mosis bekannt, und schon angefüget worden ist: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein seye, lasset uns (spricht GOtt) ihme einen Gehülffen machen: wodurch erwiesen wird, daß es allererst dem menschlichen Geschlecht gerathen, da zu dem Mann das Weibsbild kommen ist: Dabey auch zu betrachten, demnach der Mensch aus Leim, das Weib aus der Rippe erschaffen worden, der Adam ein verächtlicher Erd-Klotzen, mithin all seine männliche Nachkömmlinge gleich dem Leim unge-

stalt,

stalt, plump und grob seyn, die aus der Rippen aber mit ihren Nach-Töchteren gestalte Eva in der Gestalts-Zierde die Männer weit übertreffe: mithin gar weißlich Plato lib. 13. Dialog. 5. de inst. schreibet: Die Weiber seyen zu allem deme geschickt, was der Mann thuen kan, ja auch die, so vor anderen etwas blöder, seyn doch in etlichen Dingen denen Männeren überlegen: Jngleichen Constantinus der Kayser haltet darvor in lib. 2. de his, qui veni. ætat. impetrav. lib. 2. C. tit. 45. Daß die Weiber ehender von Natur klug, und sittsam werden als die Männer. Dergleichen zugeeignetes Lob die Männer nicht aufweisen könneu, mithin zu schliessen, daß die Weiber sowohl Menschen, als die Männer, und wann wir es recht beym Licht betrachten, vollkommnere Menschen seyn als die Männer. Die Text der Schrifft, und deren Vätteren so beygebracht worden seyn, leiden ihre vernünfftige Auslegung, und wann ich deroselben Text wider die Männer beybringen wolte, so wurden wir niemahls ein Ende finden, indeme die Schrifft, und alle Vätter mit selben seyn angefüllet, und darff man nur einen Mann anschauen, so wird man im ersten Anblick genug Unförm und Defect finden, wo man bey dem löblichen Weiber-Geschlecht nichts als Tugend, Ehrbarkeit, und annehmliche Vergnügenheit und vergnügliche Zufriedenheit findet. Da haben Sie Herr Doctor von Weiberfeind meine letzte Antwort, auf welcher ich auch verbleibe, leben Sie wohl, und erkennen Sie Ihren Fehler in ihrer blind gehabten Meynung, ehren Sie instünfftige dieses so edle Weiber-Geschlecht, weilen es Ehren- und Liebens-würdig ist, nicht nur allein weilen sie Menschen, sondern weilen sie die Zierde der Menschen seyn.

A DDIEU!



Bei

Beschluß.

O Edle Weiber-Schaar,
Du Zierd der gantzen Erden,
Der alle Ehr fürwahr
Billig muß geben werden,
Deßwegen nur verlache
All deiner Feinden Wort,
Weil all dergleichen Sache
Dir nicht bringt einen Tort.
Was d'Männer thun e[illegible]en,
Und wider dich erdichten,
Das schreib zu ihren Schwäncken,
Erzürne dich mit nichten.
Ihr Zung regiert der Neid,
Weil ihnen gnug bekannt,
Des Weibs Vortrefflichkeit,
Und ihr erkießner Stand.
Es sieht ein jeder Mann,
Daß d'Weiber besser seyn,
Darumen sucht er dann,
Z'verduncklen ihren Schein.
Deßwegen schetzet nicht,
Wann man auch euch veracht,

Lacht

Lacht ihnen ins Gesicht,
Euch wird kein Schaden bracht.
Der euch nicht giebet Ruhe
Dem weiset keck die Feigen,
Gedenckt wie Goldschmids Bue,
So wird er g'wißlich schweigen.
Anjetzt mein Red ich endt,
Und sprich euch zu all Recht,
Trotz dem, der nicht erkennt
Die Würde eures G'schlecht.

E N D E.

